

**DEUTSCHLANDFUNK -Köln**  
**im DeutschlandRadio**  
**Redaktion: Hintergrund Kultur / Hörspiel**  
Redaktion: Ulrike Bajohr / Herrmann Theißen

## **Dossier**

**Das Kartenhaus –**

**Einblick in die instabile Welt nach dem Bankencrash**

**Von Peter Rothhammer**

**BR/DLF**

## **URHEBERRECHTLICHER HINWEIS**

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt und darf vom Empfänger ausschließlich zu rein privaten Zwecken genutzt werden. Jede Vervielfältigung, Verbreitung oder sonstige Nutzung, die über den in §§ 45 bis 63 Urheberrechtsgesetz geregelten Umfang hinausgeht, ist unzulässig.

© **DeutschlandRadio**  
- unkorrigiertes Exemplar -

Sendung: Freitag, d. 03. April 2009, 19.15 - 20.00 Uhr

Das Kartenhaus – Einblicke in die Instabile Welt nach dem Bankencrash

Ein Feature von Peter Rothhammer

ÜBERBLENDEN

**SPRECHERIN:**

## 1. Akt: Die Banker

### **OT Geraint Anderson**

„Der Lebensstil war die pure Verschwendung. Es wurde exzessiv getrunken, exzessiv gefeiert, wie verrückt konsumiert. Wir haben Ferraris gekauft und Anzüge für viertausend Pfund.“

### **ERZÄHLER:**

Geraint Anderson: Investmentbanker in der Londoner Finanzcity. *Cityboy – Beer and loathing in the Square Mile* heißt sein Enthüllungsbuch, die Skandalchronik der Bankerszene. Sich volldröhnen. Mit Alkohol und Kokain, mit dem fetten Bonus, am Sound vom eigenen Ferrari. Wichtiger noch: sich berauschen am Allmachtsgefühl – ausgelöst durch Milliarden-Summen, die der 26jährige Investmentbanker per Mausclick um die Welt bewegt.

### **OT Geraint Anderson**

„Es war uns egal, denn angesichts der existierenden Bonus-Kultur dachten wir immer nur an den Bonus im nächsten Jahr. Aber wer kümmert sich darum, was im nächsten Jahr passiert, dann ist man doch gar nicht mehr im Job bei dieser Hire & Fire-Mentalität.“

### **ERZÄHLER:**

In der City of London, den Docklands, an der Wallstreet oder im Schatten der Bankentürme von Frankfurt - immer dabei: Experten und Wirtschaftsjournalisten. Kein Investment zu riskant, keine Firmenübernahme zu groß, kein Derivat zu abenteuerlich. Wertpapiere wie aus dem Drogenlabor, designt im Goldenen Dreieck.

Atemlos hochgejubelt. Vom *Wall Street Journal* bis zur *Wirtschaftswoche*.

Gesamtwirtschaftliche Bedenken? Nicht angesagt! Risikobegrenzung? Das Unwort zur Unzeit!

## ATMO

Gerhard Bruckermann, Chef der Deutschen Pfandbriefanstalt, Depfa, mit Sitz in Dublin. Bis 2007 lächelt er uns gewinnend aus den Spalten der Wirtschaftspresse an, preist den „Jumbopfandbrief“ seiner Bank als „ungeschliffenen Diamanten der Staatsfinanzierung“. Von den Milliarden Euro an Folgekosten, die er dem deutschen Steuerzahler im Zuge der Fusion mit Hypo Real Estate aufbürdet, will er nichts hören, nichts sehen und schweigt dazu.

## ATMO AUSBLENDEN

### **SPRECHERIN:**

Wer in den siebziger Jahren mit Gerhard Bruckermann in der Cafeteria an der neu gegründeten Universität Regensburg einen Kaffee trank, der hatte das Vergnügen, einem schlaksigen Jungjuristen mit rheinisch-bergischem Zungenschlag und viel Humor zu begegnen. Der gebürtige Solinger unterschied sich von vielen seiner Kommilitonen durch seinen lässigen Nicht-Ehrgeiz. Repetitor und Staatsnote im Examen – kein Thema für ihn. Viel wichtiger war ihm die Hochzeitsreise, eine Sahara-Durchquerung mit frisch angetrauter Jurastudentin und Jugendfreund im „Aro“-Jeep aus rumänischer Produktion. Zum Schnäppchenpreis.

### **SPRECHERIN:**

Ein paar Jahre darauf traf man sich wieder, diesmal in West-Berlin. Zur Scheidung von der Ex-Jurastudentin, die sich inzwischen in Schöneberg als Scheidungsanwältin

niedergelassen hatte. Am Abend des Tages ein Kneipenzug durch die Kreuzberger Szene. Gerhard erzählt, dass er Trainee bei der Deutschen Bank wird. Danach lange Sendepause. Bis Gerhard Bruckermann - zur Überraschung aller, die ihn aus Studentenzeiten kannten - als bestverdienender deutscher Bankmanager durch die Wirtschaftspresse geisterte. Noch bevor er Schlagzeilen machte mit dem Verkauf seiner Dubliner Depfa-Bank an die Münchner Hypo Real Estate.

**ZITATOR:**

„Eine bizarre Geschichte rund um Gier, Größenwahn und Inkompetenz“

**ERZÄHLER:**

- so titelte „Der Spiegel“ im Februar 2009.

**SPRECHERIN:**

Georg Funke, Vorstandsvorsitzender der in München ansässigen Hypo Real Estate, will endlich auch in der internationalen Oberliga der Banken mitspielen. Das Kerngeschäft seiner Bank, Pfandbriefe und Kommunalobligationen, ist ihm zu bieder. Nach dem überraschenden Aufstieg in den Dax 30 zählt für ihn nur noch die ganz große Rendite, der Shareholder Value mit Margen, wie sie die großen Investmentbanken an der Wallstreet scheffeln. Funke braucht einen Übernahme-Partner, trifft auf Bruckermann. Der hat seine ehemals grundsolide Deutsche Pfandbrief Anstalt „Depfa“ längst aus Deutschland nach Dublin verlagert. Um Steuern zu sparen. Dort erzielt die Depfa Traumrenditen von 30 Prozent. Die Marge toppt selbst der Deutsche Bank-Chef Josef Ackermann nicht. Ende 2006 zucken die ersten Blitze am Himmel der Traumrenditen. Bruckermann, der Depfa-Aktien von 108 Millionen Euro als

Bonus eingesackt hat, zusätzlich zum zweistelligen Millionengehalt, will verkaufen. Dem Juristen wird sein Geschäftsmodell unheimlich. Die Depfa erzielt ihre Renditen mit einem Verstoß gegen elementare Bankenregeln. Langfristige Infrastrukturinvestitionen refinanziert sie vom laxen deregulierten Bankenstandort Dublin aus ungeniert mit kurzfristigen Krediten. Doch Georg Funke überfährt alle Stoppsignale, zahlt satte 5,7 Milliarden Euro für die Depfa und brüstet sich im November 2007 in München mit seinem Erfolg:

### **OT Georg Funke**

„Weil wir dort zwei Unternehmen zusammenführen, die beide ein ganz hervorragendes Geschäftsfeld haben, zum einen das Immobilien-Geschäft in der Hypo Real Estate, zum anderen das Staatsfinanzierungsgeschäft in der Depfa. Und beide Unternehmen haben beschlossen, ein neues Geschäftsfeld aufzubauen.“

### **SPRECHERIN:**

Funke bietet Bruckermann einen Sitz an im Aufsichtsrat der Hypo Real Estate. Doch der packt lieber Koffer, zieht von London um in die steuersparende Schweiz. Widmet sich anschließend in der spanischen Provinz Huelva der Zucht von Neem und Moringa, zweier Heilpflanzen aus Indien. Die mixt er mit dem Saft spanischer Orangen aus eigener Plantage, will damit den europäischen Softdrinkmarkt aufrollen. Auch als Banker wird er wieder aktiv und vergibt Mikrokredite in Kambodscha als Vorstand bei Angkor Mikroheranhvato.

### **ERZÄHLER:**

Gerhard Bruckermann aus Solingen, hier taucht er aus der kambodschanischen Versenkung auf, weil die mit seiner Deutschen Pfandbriefanstalt, Depfa, fusionierte

Münchener Hypo Real Estate bis zu einem Drittel des deutschen Staatshaushaltes verschlingt – auf der nach oben offenen Richterskala der Finanzkrise.

### **OT-Börsen-Potpourri**

„Kurs-Stürze rund um den Globus. Heute war ein schwarzer Freitag, diese Woche war die schwärzeste in der Geschichte der deutschen Börse. 22% hat der DAX verloren. Wochenchronik: Der Immobilienfinanzierer Hypo Real Estate muss gerettet werden. Unsere Regierung garantiert für das Geld der Sparer. In Großbritannien und Island steigt der Staat bei Banken ein. Notenbanken senken gemeinsam die Zinsen, auch die Aktion verpufft...Auch für andere war die Woche rabenschwarz. Londons Börse verliert 21%, die in Paris 22%, Tokio 25% minus. Die Sorge geht um, dass es Industriefirmen genauso ergeht wie Banken, dass sie sich nicht mehr finanzieren können, weil sie keine Kredite mehr kriegen. Auch Industrieaktien stürzten heute ab

### **SPRECHERIN:**

2. Akt – Der Bankraub

### **ERZÄHLER:**

Das Epizentrum der Finanzkrise liegt in den USA – Rückblick:

### **OT Alan Greenspan**

### **ERZÄHLER**

Gesund und grundsolide, sei sie, die US-Wirtschaft, wurde Alan Greenspan nicht müde zu predigen, seit ihn Ronald Reagan 1987 ins Amt gehievt hatte. Nach dem 11. September 2001 öffnete der neoliberale Volkswirt alle monetären Schleusen. Aus Anlass der Wiedereröffnung der Wallstreet untermalt mit amerikanisch-vaterländischem Pathos

## **OT Wallstreet**

GESANG "Ladies and Gentlemen, all heroes will now open the market place!"

### **ERZÄHLER:**

Im größten kapitalistischen Kasino der Welt darf nach dem Anschlag auf die Zwillingstürme noch ungehemmter als zuvor gezockt werden. Alan Greenspan, Chef der US-Zentralbank FED, der Herr des billigen Geldes, der weltweit gepriesene Hexenmeister des Niedrigzinses - er thront als Obercroupier am Spieltisch im „Casino Global“. Dem Schauplatz jener verheerenden Geldverbrennung, die seit 2008 auch funktionierende Volkswirtschaften in die Krise taumeln lässt und Menschen auf der ganzen Welt in Arbeitslosigkeit und Elend stürzt. Selbst gestandene Schweizer Bankenkenner wie Rene Zeyer reagieren da nicht gelassen.

### **ZITATOR:**

*Das Ganze ist ein gigantischer, unverschämter, aber wohl orchestrierter Raub von ein paar Bankern am Vermögen von Millionen von Sparern. Die Werkzeuge waren nicht Dietrich oder Schweißbrenner, sondern Finanzierungsinstrumente, Derivate, Hedgefonds, Financial Engineering, persönliche Vermögensberatung.*

### **ERZÄHLER:**

Alan Greenspan`s vielzitierte Ausrede:

### **ZITATOR:**

„Eine Blase kann man erst erkennen, wenn sie platzt!“

**ERZÄHLER:**

- erbost den Basler Bankenkenner und Autor des Buches *Bank, Banker, Bankrott* besonders:

**ZITATOR:**

*Der größte Bankraub der Weltgeschichte, er hätte nie statt finden können, wenn der Oberaufseher Greenspan den Leitzins dahin gebracht hätte, wohin er gehörte. Der jahrelange Raub wurde hinter einer dichten Wand von BlaBla, wie Vorteile, Wichtigkeit, Notwendigkeit tiefer Zinsen für die Weltwirtschaft, vernebelt.*

**ERZÄHLER:**

„Finanzielle Innovation“ lautete die Lieblingsparole des neoliberalen Oberbankers Greenspan. Unter seiner Ägide jonglierten die fünf größten Investmentbanken an der Wallstreet mit Derivaten im Wert von 4 Billionen Dollar. Wallstreet und Washington bremsten Arm in Arm sogar US-Bundesstaaten aus, als diese die Kreditvergabe an nicht kreditwürdige Hauskäufer besser kontrollieren wollten. Unter Federführung von Alan Greenspan mutierte die Hälfte aller Transaktionen amerikanischer Banken zu Risikogeschäften. Subprime-Kredite, Derivate, Bonds mit eingebauten Wetten auf Ölpreis, Dow Jones, Dax. Die Rohstoff-Märkte in Asien, Afrika, Osteuropa oder Russland – alles wurde von ausgefuchsten Finanzmathematikern nach allen Regeln der Wahrscheinlichkeitstheorie vermengt. Bis zur Unkenntlichkeit. Die Geschäfte der Banken blühten wie nie zuvor. Und mit dem Wett-Volumen stieg der Bonus der Banker in zwei Jahrzehnten von 2 auf 34 Milliarden Dollar. Ein Plus von 1700 Prozent. Nicht selten das 20fache des Jahresgehaltes. Wie ein Brandbeschleuniger wirkten diese Boni

in dieser überhitzten Finanzwelt, fachten den Lifestyle der Cityboys an in ihren Hotspots London und New York. Risikomanagement – kein Thema.

**OT Geraint Anderson**

„Die Bosse hat es nicht interessiert, die Aufsichtsbehörden hatten zu wenig Personal, und die Angestellten rannten herum, umso viel Geld zu machen wie möglich – in einer Welt, die sie als Kasino ansahen.“

**ERZÄHLER:**

Dass an der Wallstreet und in der Londoner City Banken mit Steuergeldern gestützt oder verstaatlicht werden, Banker aber trotzdem auf ihrem Bonus beharren, erregt John Prescott, den Labour-Abgeordneten und ehemaligen stellvertretenden britischen Premierminister:

**ZITATOR:**

*Sich auf bestehende Bonus-Verträge zu berufen, ist absoluter Blödsinn. Diese Verträge wären wertlos, ohne das Eingreifen der Regierung. Wir erleben die Umkehrung von Robin Hood – beraube die Armen, bezahle die Reichen!*

**ERZÄHLER:**

Der Basler Bankenexperte Rene Zeyer wird noch deutlicher:

**ZITATOR:**

*An Reparationen, Rückzahlungen oder Herausgabe der Beute ist ja nicht zu denken. Es wird keine internationalen Prozesse zur Aburteilung der Rädelsführer geben, Mitläufer müssen sich nicht auf Befehlsnotstand berufen. Im Gegenteil: Die Bestohlenen dürfen*

*nun die vor ihrer Nase und unter dem Applaus der meisten sogenannten Wirtschaftsanalytiker und Fachleute abgeräumten Milliarden ersetzen und nebenher auch noch die wirtschaftlichen Kollateral-Schäden bezahlen. Während fast alle Gauner, abgesehen von den Dummköpfen, die zu gierig waren und juristisch verwertbare Spuren hinterließen, auf ihren Yachten durch die Meere schippern, von den Terrassen ihrer Penthäuser den Sonnenuntergang genießen oder im Privatjet zu den exklusivsten Golfplätzen und Luxusressorts der Welt düsen. Davon kann jeder Bankräuber nur träumen. Aber er hat halt seinen Beruf verfehlt: Besser wäre er Banker geworden.*

**ZITATOR:**

„Lass uns hoffen, dass wir alle reich und pensioniert sind, wenn dieses Kartenhaus zusammenbricht!“

**ERZÄHLER:**

Das mailt ein Wallstreet-Banker seinem Kollegen im Februar 2008. Als am 15. September 2008 die amerikanische Investmentbank Lehmann Brothers Konkurs anmeldet, brechen die Dämme, und der Giftmüll der Finanzderivate infiziert vollends den Kreislauf der Weltwirtschaft. Seitdem jagt eine Katastrophenmeldung die nächste.

**OT BÖRSENTICKER**

Eine Schussfahrt in Bodenlose, so wie bei einem Fallschirmspringer, dessen Schirm sich nicht öffnet", beschrieb einer der Händler mit den in Hongkong üblichen roten Jacken und goldenen Ziffern auf dem Rücken. - „So sieht eine Panikkurve aus. Das hier ist der deutsche Aktienindex heute Vormittag, er gehorchte wirklich nur noch der Schwerkraft...Holt uns hier raus.“

**SPRECHERIN:**

3. Akt : Leben im Kartenhaus

**ERZÄHLER:**

In der 41. Straße in Manhattan ist heute Pink Slip Party angesagt.

**OT „Pink Slip Party“**

"Ich habe bei Lehman Brothers gearbeitet, jetzt nicht mehr", sagt Sascha Mitte 20 und zuckt mit den Schultern. "Ich trage des rote Armband passend zum Kündigungsbrief, ich bin arbeitslos" sagt Dave, auch er noch keine 30 und zeigt auf sein Handgelenk.

**ERZÄHLER:**

Katzenjammer an der Wallstreet. Keinen Schlag besser sieht es aus in der Londoner Finanzcity. Ex-Banker Geraint Anderson:

**OT Geraint Anderson**

„There is blood in the streets...“

**ERZÄHLER:**

Ben Chamberlain arbeitete bei Lehman Brothers in London. Der 26jährige war vor zwei Jahren, nach dem Universitätsabschluss in Oxford, vom Fleck weg als Investmentbanker eingestellt worden. Als die Bank Mitte September pleite ging, musste er innerhalb von zwei Stunden sein Büro räumen.

**OT Ben Chamberlain**

"Ich wurde den 19. Stock gerufen, er war völlig ausgestorben. In einem Raum in der Ecke hat mein Boss gesagt, 'wir brauchen dich nicht mehr`, unglaublich!"

**SPRECHERIN:**

4.Akt: Die Opfer der Finanzkrise

**ERZÄHLER:**

50 000 deutsche Anleger wurden mit Lehmann-Zertifikaten über den Tisch gezogen.

Kurz vor Torschluss. Den Hergang rekonstruierte der Göttinger Professor für Kapitalmarktrecht, Klaus F. Bröker, im Februar 2009 auf einem in Berlin von den „Grünen“ veranstalteten Fachgespräch.

**OT Prof. Klaus F. Bröker**

„2007 steigt die Credit Default Rate, ein Symbol für schlechte Schuldner, bei Lehman radikal um 300 Prozent. Im Jahre 2007 kauft Lehmann für 22,8 Milliarden Dollar Archstone Smith, den zweitgrößten Wohnungs-Eigentümer der USA, in einem fallenden Markt. 16.6.2008: Verlust Lehmann: 2,8 Milliarden Dollar im Quartal, am 10.9.: 3,9 Milliarden Verlust. Fünf Tage später: Insolvenz. Im Prospekt der BV, der Emittentin, steht drin: Wir sind das Geldbeschaffungsinstitut für Lehmann. Wenn Sie das nachlesen und feststellen, dass Lehman Brothers und ihre Töchter Briefkastenfirmen waren, und wenn ich jetzt sehe, dass der größte ungesicherte Gläubiger eine Muttergesellschaft einer deutschen Großbank war, die das Programm in Deutschland vertrieben hat, die nicht unerhebliche Provisionen generiert hat, dann frage ich mich doch ernsthaft, ob es nicht an der Zeit ist, dieses System aufzuklären und sicherzustellen, dass das nie wieder vorkommt.“

**ERZÄHLER:**

Die Ersparnisse deutscher Anleger wurden systematisch eingesammelt, um den schwer angeschlagenen Bankkonzern über Wasser zu halten und den Konkurs hinaus zu zögern – davon ist Klaus Bröker überzeugt. Das „System Lehmann“ funktionierte auch deshalb wie geschmiert, weil die Anlageberater deutscher Sparkassen und Privatbanken mit ungewöhnlich hohen Provisionen, sogenannten Kick-Backs, geködert

wurden. Zum Beispiel erzielten Anlageberater der Citibank mit Zertifikatverkäufen von Lehmann in Höhe von 300 000 Euro ihr von der Bank vorgegebenes Monatsziel. Mit herkömmlichen Papieren brauchten sie dazu eine halbe Million Umsatz. Kein Wunder, dass die Bankberater die Lehmann Papiere in den Markt drückten. Bevorzugt drängten sie diese ungesicherten Zertifikate ihrer älteren Kundschaft auf. Brigitte Strupp und ihrem Mann hat die Frankfurter Sparkasse, die sich mit ihrer Banken-Tradition seit dem Jahre 1822 schmückt, Lehmann-Zertifikate für 120 000 Euro verkauft.

### **OT Brigitte Strupp**

Wir haben auch vorher einen Brief bekommen von der Sparkasse, in dem stand drin, dass wir wieder sicher anlegen sollen bei ihnen: Festgeld. Mein Mann kam noch kurz in die Filiale wegen was anderem und wurde aktiv von der Beraterin angesprochen, ich habe jetzt was für Sie. Und er hat gesagt, "ist das auch kein Risiko dabei?" "Nein überhaupt kein Risiko!" Dann habe ich noch mal Geld hingbracht, habe auch noch mal extra gefragt, „ist auch kein Risiko dabei?“ "Nein, machen Sie sich keine Gedanken, das ist was Gutes". Dann kam bei meinem Mann so langsam der Verdacht auf, da hat er eine Mail geschickt an unsere Beraterin, "könnte das sein, dass wir davon auch betroffen sind von der Finanzkrise"? Und sie meinte, "es ist alles in Ordnung, ich bin ganz sicher". Das ist eine Beraterin die ich schon sehr lange kenne, mit der ich sogar per Du bin. Und ich bin sehr traurig darüber, und ich gehe auch seit diesem Zeitpunkt nicht mehr in die Filiale. Ich gehe ganz weit in eine andere. Weil ich kann mir das nicht mehr angucken, und ich will die Gesichter der Leute denen ich so lange Jahre vertraut habe, einfach nicht mehr sehen.“

### **ERZÄHLER:**

Annliese Ruppel sieht man ihre 75 Jahre nicht an. Charmant im Umgang, energisch im Ton, korrespondiert sie mit dem Zweigstellenleiter der Frankfurter Sparkassenfiliale im Westend, der ihre Ersparnisse in Lehmann Zertifikate gesteckt hat.

### **OT Anneliese Ruppel**

„Ich habe ihm gesagt, "ich schreib jetzt einen geharnischten Brief an Ihren Vorstand, es könnte sein, dass Sie dabei auch rote Ohren kriegen". Und dann hat er etwas zögerlich gesagt, "naja es ist vielleicht ganz gut, wenn mal ein Brief geschrieben wird." Die haben ja Millionen versenkt, und dann sagt das Jüngelchen, "das ist ja nett, wenn Sie mal einen Brief schreiben."

### **ERZÄHLER:**

Anneliese Ruppels Bankberater hatte ihre zuvor sichere Anlage umgeschichtet, wohl mit Blick auf seine hohe Kick-Back-Provision für Lehmann-Zertifikate, deren Kurs nun ständig fiel.

### **OT Annliese Ruppel**

„Und dann habe ich immer gesagt "was ist, das wird ja immer weniger"? Und dann hat der immer wieder gesagt, "regen Sie sich nicht auf, ich garantiere es, und wenn ich's von mir bezahle, Sie kriegen Ihre volle Summe zurück, die Sie eingezahlt haben". Das hat der donnerstags noch gesagt, bevor der Crash war. Ich hatte auch zu dem ein gewisses Vertrauensverhältnis, so im Gespräch ergab sich, dass sein Großvater der Schneider meines Vaters war. Und da hat der immer gesagt, "ja, ja das bleibt in der Familie, und ich betreu Sie jetzt so, wie mein Großvater Ihren Vater betreut hat". Und ich hab dem getraut. Und selbst an dem Donnerstag, bevor das alles passierte, da hat er mir noch die Fotos von seinem frisch geborenen Kind gezeigt.“

### **ERZÄHLER:**

Anneliese Ruppel arbeitete als Vorzimmerchefin bei den FAZ-Herausgebern, kein Wunder, dass sie Gott und die Welt kennt. Sie googelt, scannt und mailt wie eine Jungunternehmerin. Den renommierten Wirtschaftsteil ihres Blattes allerdings, den hat sie überblättert.

### **Annliese Ruppel 5**

„Ich habe Feuilleton gelesen rauf bis runter, was es gibt, auch teilweise berufsbedingt, ich habe die Politik gelesen, ich habe die Wirtschaft ja nie gelesen. Ich verstand das nicht, ich wollte das nicht, es hat mich nicht interessiert. Und ich habe dann dieses Geld, was ich mir zusammengespart habe, habe ich mir hingelegt und gedacht, es kann ja immer mal eine Zahnrechnung kommen. Ich habe das ja auch bei dieser Frankfurter Sparkasse, als ich bei denen war, habe ich gesagt, "das muss sicher angelegt sein, das ist mein Rollstuhlgeld". Und mit dem Rollstuhlgeld geht man nicht in die Spielbank! Eine Freundin von mir, die hier um die Ecke wohnt, die war mal sehr schwer krebskrank. Und dann hat die immer gesagt, "das muss ich zusammenhalten, es kann ja irgendwas sein, wo ich das brauche". Und das hat sie auch, als sie das Geld angelegt hat bei der Frankfurter Sparkasse, ihrem Zweigstellenberater gesagt, "ich will das sicher anlegen, ich bin eine kranke Frau". Und daraufhin haben sie ihr diesen Schmodder verkauft. Und dann hat sie jetzt irgendwann geguckt in ihrem Depot und dann haben sie ihr noch irgendwelche schrecklichen Derivate verkauft, die in Fernost gehandelt werden. Und die Frau hat's wirklich ganz konkret gesagt, ich bin eine kranke Frau, ich brauch Sicherheit.“

#### **ERZÄHLER:**

Nach der Lehmann-Pleite am 15. September 2008 stehen plötzlich Journalisten Schlange bei Anneliese Ruppel.

#### **OT Anneliese Ruppel**

„Und dann sind die Zeitungen eingestiegen und auch das Fernsehen, die ARD hat da eine Sondersendung gemacht. Und es war der reine Witz, dann alle Talkshows wollten gerne mal mit mir reden, was ich aber nicht wollte, ich wollte nicht tingeln, ich wollt einfach nur mein Geld wieder haben.“

#### **ERZÄHLER:**

Die kämpferische und gut vernetzte Dame aus dem Frankfurter Westend wendet sich an Klaus Nieding, den führenden Anlegeranwalt im Rhein-Main Gebiet.

### **OT Klaus Nieding**

„Meine Kanzlei ist gegenwärtig von rund 1.200 Geschädigten, die in Lehman Zertifikaten investiert sind, mandatiert. Von unseren rund 1200 Mandanten ist die deutliche überwiegende Mehrzahl im Rentenalter, das sind Leute über 60, 70 über 80 Jahre. Es ist sogar der Älteste mit 95 Jahren dabei, dem hat man ein Fünfjahreslaufzeit-Zertifikat angedreht. Die deutsche Schutzvereinigung Vereinigung für Wertpapierbesitz hat daneben ein zusätzliches Beratungsangebot eingerichtet und dieses Beratungsangebot haben bis heute rund 5.000 Lehman-Geschädigte in Anspruch genommen. Die Lehmann-Produkte sind bis zum letzten Tag bis kurz vor der Insolvenz noch an den Mann/Frau gebracht worden, mit zum Teil hanebüchenern Versprechungen. „

### **ERZÄHLER:**

Anlegeranwalt Nieding geht auch rechtspolitisch zur Sache. Der Bürger müsse bisher beweisen, dass er nicht korrekt beraten und aufgeklärt worden sei. Hier sollte man eine Beweislastumkehr zu Gunsten des Anlegers und zu Lasten der Bank einführen. Auch in der Kanzlei von Klaus Niedings Frankfurter Kollegen Martin Sach brennt seit Wochen das Licht bis weit nach Mitternacht.

### **OT Martin Sach**

„Wir haben aber feststellen müssen, dass unsere Mandanten vielfach von ihren Hausbanken über die Risiken, die mit Zertifikaten verbunden sind, nicht ordnungsgemäß aufgeklärt worden sind, sie häufig überhaupt keine Vorstellung hatten von dem Wertpapier, das sie da erwarben. Dies ist ein Anknüpfungspunkt für Schadensersatzansprüche auf Grund von fehlerhafter Beratung gegen die Hausbanken. Eine objektgerechte Beratung bedeutet, dem Kapitalanleger muss die Kapitalanlage erklärt werden. Und dazu gehört, wie die Kapitalanlage funktioniert. Wie hängt bei Zertifikaten der Auszahlungsbetrag von der Entwicklung des Basiswertes ab. Auch die typischen Risiken, die mit einer Kapitalanlage verbunden sind bei Zertifikaten insbesondere, dass es sich dabei um Inhaber-Schuldverschreibungen handelt, der

Anleger also dem Emittenten Lehman Brothers ein Darlehen gibt und dass, wenn es Lehman Brothers nicht mehr gibt, bei Laufzeit-Ende er sein Geld auch nicht zurück bekommt, so wie das bei jedem Darlehensvertrag der Fall ist. Viele Anleger haben das nicht gewusst.“

### **ERZÄHLER:**

Jetzt setzen sie auf die juristische Karte. Doch viele Lehmann-Geschädigte wollen sich nicht auch noch Anwalts- und Prozesskosten aufbürden.

### **OT Lehmann-Geschädigter**

„Nach fünfzig Jahren bewusster Beobachtung des Rechtsstaates Bundesrepublik Deutschland finde ich es außerordentlich deprimierend, dass Gespräche über Schädigungen von Verbrauchern immer nach dem gleichen Muster verlaufen. Es wird ein Hinweis gegeben auf Regeln und Rechtsvorschriften, gleichgültig wie vorsätzlich und verwerflich das Vorgehen war. Der Staat hat den Banken 500 Milliarden zur Verfügung gestellt. Wäre es da nicht fair, den Geschädigten der Banken wenigstens einen Prozesskostenzuschuss zu geben?“

### **ERZÄHLER:**

Das fragt ein Anleger vom Niederrhein auf dem Lehmann-Fachgespräch der Grünen in Berlin. - Auffällig viele ältere Menschen sind gekommen.

### **OT Lehmann-Geschädigte**

„Mein Name ist Jutta Jansen, ich bin 70, mein Mann ist 73 Jahre alt, er ist krank. Wir haben gemeinsam bei der Citibank 50 000 Euro angelegt. Mein Mann war selbstständig, er hat seine Lebensversicherung dort anlegen wollen, und er hat immer wieder gesagt, das Geld, was ich ihnen bringe, ist meine Rente. Davon muss ich leben bis an mein Lebensende, sonst falle ich dem Staat zur Last. Die 50 000 Euro hat der uns aufgeschwatzt, die hundertprozentig sicher sind, die wir garantiert als unsere Einlage wiederbekommen und und und. Wir sind in unserer Verzweiflung in das

Bürgerbüro in Steglitz gegangen und haben uns mit Herrn Benneter von der SPD unterhalten, ob er uns unterstützen könnte, was die SPD oder die Politik machen könnte. Da hat er uns gesagt, Sie haben gezockt! Und ich soll jetzt dafür gerade stehen.“ - „Mein Name ist Anke Kordt, ich bin 72 Jahre alt. Mein Mann und ich haben zusammen 80 000 Euro verloren. Das ist unsere Lebensgrundlage gewesen. Entschuldigung! Aber alle reden von einem derartig hohen Pferd herunter und haben keine Ahnung, was das in der Praxis bedeutet. Wir sind wütend. Wir sind ärgerlich und wir sind falsch beraten worden. Da muss etwas passieren. So geht das nicht weiter!“  
SCHLUCHZT

### **ATMO Stammtisch**

#### **ERZÄHLER:**

Nicht nur in Berlin, auch am Frankfurter Stammtisch der Lehmann-Geschädigten geht es hoch her. 62 um ihre Ersparnisse geprellte Anleger haben sich im Bornheimer Bürgerstübchen versammelt, tauschen ihre Erfahrungen mit Anwälten aus, unterzeichnen Briefe an Stimmkreisabgeordnete, planen Demos vor ihren Bankfilialen. Robert Schmidt, noch in Arbeitskluft, kommt gerade aus seiner Gärtnerei.

#### **OT Robert Schmidt**

„Ich finde eigentlich, der Hauptsinn unserer Gruppierung ist doch, soviel Tamtam und Rabatz zu machen, dass es den Leuten unangenehm wird. Als wir vor der Sparkasse standen und die Herren Graumelierten standen da mit verschränkten Armen, da haben wir zu wenig draus gemacht. Wir hätten da wirklich aggressiver rangehen sollen. Wir müssen auf den Tisch hauen, müssen sagen, die haben uns beschissen!“

#### **SPRECHERIN:**

5.Akt – „Bank, Banker, Bankrott“

**ZITATOR:**

*Ich gebe zu: Als ich diese Storys schrieb, wusste ich nicht, dass alles noch viel schlimmer ist. Aber am allerschlimmsten ist: Wenn sich die Weltwirtschaft vom größten Bankraub aller Zeiten erholen wird, werden die Banker genau so weitermachen, wie hier beschrieben.*

**ERZÄHLER:**

So zürnt Rene Zeyer im Nachwort zu seinem jüngst erschienenen Buch „Bank, Banker, Bankrott“.

**OT Rene Zeyer**

„Wenn Sie eine Prognose von mir hören wollen, ob das Ganze in einem Totalcrash endet, dann steht es höchstens 50:50, ob wir noch mal die Kurve kratzen werden. Man muss sich das wirklich einmal vorstellen, Tausende von hoch bezahlten Analysten weltweit, Fachidioten, waren nicht in der Lage, eine ganz banale und einfache Frage bezüglich eines primitiven Schneeballsystems wie von Betrüger Madoff zu stellen. Und die Frage hätte einfach nur lauten müssen: Über Jahre hinweg haarscharf immer elf Prozent Profit machen, wie geht das eigentlich?“

**ERZÄHLER:**

50 Milliarden Dollar hat der US-Fondmanager Bernie Madoff versenkt. Mit einem simplen Schneeballsystem. Die fiktiven Gewinne wurden mit den Einlagen neu angeworbener Anleger bezahlt. Ein System, verurteilt zum Scheitern. Trotzdem fielen rund um den Globus reihenweise reiche und prominente Anleger, auch aus der Finanzwelt, darauf herein. Da staunt sogar Michael Ridpath, der Großmeister des Finanzthrillers! Ridpath lebt in London und arbeitete dort jahrelang als erfolgreicher Trader einer internationalen Investmentbank. Die Frage an ihn liegt nahe, ob die Wirklichkeit hier die Vorstellung übertrifft?

OT Michael Ridpath / Ü

**ZITATOR:**

„Ja, bestimmt. Den Madoff-Skandal kann man gar nicht toppen. Ich schreibe in meinem Buch „Abgrund“ über einen gewaltigen Hedgfond-Betrug, aber er kommt an den Madoff-Betrug nicht heran. So erfolgreich abzuzocken, wirkt ganz unglaublich in einem Roman. Auch die Größenordnung der Verluste am Finanzmarkt und die Zusammenbrüche der Banken im letzten Jahr, das wäre in einem Roman schwer darstellbar. Ja, die Realität ist hier härter als die Vorstellung!“ Viele, die in der Finanzwelt erfolgreich sind, haben Regeln verletzt. Und zwar genau die Regeln einer soliden und konservativen Anlage. Erst haben sie Regeln verletzt, dann haben sie Gesetze gebrochen. Sie dachten, sie stünden über den Regeln und Gesetzen. Sie meinten sie schreiben die Regeln für die Zukunft.“

**ERZÄHLER:**

Parallelen zwischen Investmentbankern, Hedgefondmanagern und Thriller-Autoren will Michael Ridpath nicht ganz ausschließen.

OT Michael Ridpath / Ü

**ZITATOR:**

„Ja, es gibt einige Parallelen zwischen uns. Wir müssen die Mechanismen und die Motive der Finanzmärkte durchschauen. Aber der Autor eines Finanzthrillers ist ein viel friedlicherer Zeitgenosse als ein Investmentbanker!“

**ERZÄHLER:**

Ob Londoner Thriller-Autor oder Hamburger Alt-Kanzler – Investmentbanker und Hedgefondmanager, sie kommen nicht gut weg.

### **OT Helmut Schmidt**

„Alle diese Hedgefonds, mit ganz wenigen Ausnahmen, haben ihren juristischen Sitz auf irgendeiner kleinen Insel in der Karibik, wo niemand sie juristisch zu fassen kriegen kann.“

### **SPRECHERIN:**

6. Akt: Hedgefonds & Heuschrecken

### **ERZÄHLER:**

Besuch beim Finanzinvestor Anton Schneider von „Nordwind Capital“ in Köln-Sülz. In einem luftigen 200-Quadratmeter Loft im ausgebauten Dachgeschoss einer ehemaligen Zigarrettenfabrik, stellt er ungeniert einen kalten Cappuccino auf den Konferenztisch. Espressomaschine kaputt, grinst der hemdsärmelige Manager aus Österreich. Als ehemaliger Chef der Bremer Vulkan-Werft und als Sanierer des Kölner Maschinenbauers Deutz hat Anton Schneider bittere Erfahrungen mit Banken hinter sich. Jetzt hat er ohne Bankkredit mit Eigenkapital einen Autozulieferer mit 2000 Beschäftigten aufgekauft. Harte Zeiten, auch für Heuschrecken? Schneider ist von anderer Statur. In dem globalisierungskritischen Dokumentarfilm „Let`s make money“ seines Landsmannes Erwin Wagenhofer hat er die Finanzwelt schon einmal auf die Hörner genommen. Jetzt legt er nach.

### **OT Anton Schneider**

„Wir haben uns die Bilanzen der Banken angeschaut. Und wissen auch, welche Geschäfte sie betreiben und haben festgestellt, dass sich die Banken immer mehr zu

Kasinos entwickelt haben. Wo in einem unvorstellbaren Ausmaß gezockt wurde, man nennt das Eigenhandel, und es sind immer in einem ungeheuren Tempo neue Finanzinstrumente und Finanzprodukte entwickelt worden. Ich behaupte, dass der Großteil der Vorstände gar nicht durchschauen kann, wie sie diese Produkte finanzieren. Um so verwegener war es, die dann trotzdem im eigenen Haus zu erlauben. Und es war irgendwie klar, jeder Mensch weiß doch aus seiner Erfahrung, dass man im Kasino gewinnen und verlieren kann. Und das Risiko musste dramatisch zunehmen, dass das Kartenhaus irgendwann zusammenbricht. Die großen Investmentbanken haben eigentlich in den letzten Jahren ein Geschäft betrieben, wo ich sage, das sind eigentlich die Totengräber des Finanzkapitalismus. Denn sie waren nur mehr kurzfristig orientiert an unglaublich hohen Profiten, die sie mit allen möglichen Produkten gemacht haben. Und diese Profite, und das ist das eigentlich Kennzeichnende bei diesen Investmentbanken, werden zu einem hohen Ausmaß 50% ca. direkt an die betroffenen Manager ausgezahlt, die damit ungeheure Gehaltssummen pro Jahr vereinnahmen konnten. Die meisten Produkte braucht die Volkswirtschaft nicht. Die einzigen die diese Produkte gebraucht haben, waren die Investmentbanker, die dabei hohe Boni erwirtschaftet haben.“

### **ERZÄHLER:**

Einmal in Fahrt fällt dem Finanzinvestor auch keine gutes Wort über die Landesbanken ein - von der Sächsischen bis zur Bayerischen. Anton Schneider spricht ihnen nicht nur die finanzpolitische Existenzberechtigung ab.

### **OT Anton Schneider**

„Abgesehen davon, sind hier wohl offensichtlich sehr viele politische Günstlinge beschäftigt worden, denn wie sonst kann man sich erklären, dass sie die einfachsten kaufmännischen Prinzipien missachtet haben, zu denen aus meiner Sicht gehört, dass ein Vorstand bevor er Geschäfte macht, persönlich die Risiken auch analysiert, die mit diesen Geschäften verbunden sind. Und sich nicht darauf verlässt, dass eine Rating-Agentur irgend einen Stempel abgibt, denn wenn man das den Rating-Agenturen überlassen könnte, dann bräuchte man keine Vorstände mehr. Dann könnte entweder

der Portier oder Computer diese Entscheidung übernehmen und man braucht keine hoch bezahlten Vorstände.“

**SPRECHERIN:**

7. Akt – Katzenjammer im Kasino

**ERZÄHLER:**

Besuch bei Anja Kreck in ihrer chiquen Praxis in Frankfurt-Sachsenhausen. Die Ex-Bankerin hat die Seiten gewechselt, jetzt coacht sie Banker.

**OT Anja Kreck**

„Wenn man Bankern da drüben in dem Turm begegnet, machen alle einen sehr smarten, toughen Eindruck, laufen mit Stechschritt daher und strahlen auch eine gewisse Arroganz aus. Wenn die hier zu mir kommen, dann kommen die rüber und sind ganz normale Menschen, mit allen Ängsten, Sorgen, Skrupeln, mit allem was da ist. Nur bei ihnen herrscht immer noch der Gedanke vor, ich darf mich nicht so zeigen wie ich bin. Weil wenn ich Schwächen eingestehe, kommt der nächste und macht mich fertig. Ich habe ein paar Jahre in den USA auch gearbeitet, da ist das hier noch relativ nett gegen. Ich habe es mal einer Freundin gegenüber so formuliert, Du musst Dir es so vorstellen, es laufen Leute rum, und die haben an ihren Ellbogen Messer stecken. Und da wird noch mal mit ganz anderen Bandagen gekämpft, und da ist das hier in Frankfurt vergleichsweise ein Kuschelfeld gegen.“

**ERZÄHLER**

Rauen auch Kuschelfelder auf in Zeiten der Finanzkrise? Wie kommen erfolgs- und bonusverwöhnte Banker mit ihrer Arbeitslosigkeit klar? Anja Kreck berichtet von einer wachsenden Zahl an Klienten.

**Anja Kreck**

„Dann wird jemand gefeuert, das heißt, er verliert seine Statussymbole. Und verliert natürlich auch seinen Rang. Und dann kommt die Frau in den Golfclub und ist auf einmal "Frau Niemand" mehr. Und ich hatte tatsächlich mal einen Investmentbanker, der rief mich an, Frau Kreck tun sie was, beschaffen Sie mir einen Job, meine Frau will mich verlassen, unser Ferrari ist weg und der Pelzmantel. Und ich hatte auf der Zunge zu sagen, ich glaub Sie haben einen großen Fehler gemacht, Sie haben sich die falsche Frau gekauft.“

**ERZÄHLER:**

Keine Häme. Anja Kreck sucht lieber nach Gründen.

**OT Anja Kreck**

„Die Zahlen, mit denen sich Banker beschäftigen sind natürlich so, dass sie irgendwo keine Basis haben, keiner hat einen Bezug mehr zum realen Leben eines Einzelnen. Also der Banker der genauso wie Sie und ich in seinen vier Wänden wohnt und überlegt, ob er sich jetzt ein Sofa anschafft oder nicht, das sind ganz andere Dimensionen, die er da auf dem Schreibtisch auf dem Papier hat, da hängen diverse Nullen dran. Und das ist für die Leute manchmal ein bisschen wie Monopoly.“

**ERZÄHLER:**

Der Psychotherapeut Werner Gross aus Offenbach bohrt tiefer, entdeckt in der Suche nach dem Kick und in der Spielsucht der Banker ein Art Angstlust.

**OT Werner Gross**

„Ich glaube, zweierlei lenkt die Börse. Das eine ist die Gier, wo Leute noch möglichst schnell viel Geld abgreifen wollen. Das zweite ist die Angst, manchmal auch Angstlust. Dann folgt die Panik. Nicht wenige Broker sind spielsüchtig, suchen den Reiz in der Angst und im Kick.“

**ERZÄHLER:**

„Top-Dogs“ heißt die Insider-Sozialsatire des Schweizer Autors Urs Widmer über Top-Manager, auch aus der Bankenbranche. Der Schriftsteller erwartet von ihnen keine Katharsis, keine läuternde Einsicht.

**ZITATOR:**

*Wenn wir es den Wahnsinnigen, die das derzeitige Desaster herbeigeführt haben, überlassen, ihr eigenes Wahnsystem zu stabilisieren, führt das in die nächste Katastrophe. Das Geld, das an der Börse gehandelt wird, muss wieder auf real produzierte Waren bezogen sein. Alles andere, der Zocker- und Kasinoteil, muss ersatzlos gestrichen werden. Doch die bisherigen Teilnehmer am Spiel werden die Spielregeln schon deshalb nicht ändern wollen und können, weil sie andere Regeln gar nicht kennen.*

**ERZÄHLER:**

Zumindest eine kleine Chance für die neue Generation von Bankexperten, die Prof. Thomas Heimer an der Frankfurter Hochschule für Finance & Management unterrichtet.

**OT Prof. Thomas Heimer**

„Früher war das so, wenn ein junger Mensch zu uns kam und wollte Investmentbanker werden, da war er sicher, dass er einen individuell wie auch gesellschaftlich positiv besetzten Beruf einnehmen wollte. Das ist heutzutage deutlich anders, das nehmen die Studenten wahr. Sie sind immer noch dran interessiert am Finanzgeschäft, aber sie interessieren sich für andere Fragen, wie zum Beispiel Fragen der nachhaltigen Finanzierung. Das typische Beispiel, man baut einen Staudamm, zerstört weite Flächen, ist das eigentlich ethisch sinnvoll? Die Studenten suchen also heute nach Antworten, die ihnen einen Orientierungsrahmen liefern, innerhalb dessen sie sich als Individuum bewegen können, um ordentliches Finanzgeschäft zu tätigen mit einer auch gesellschaftlich reputierlichen Form der Finanzwirtschaft.“

**ERZÄHLER:**

An der Bankenhochschule praktizieren die Studenten das bereits, indem sie Mikrokredite in Entwicklungsländern vergeben. Ein kleiner Akkord im großen Crash.

MUSIK „Wallstreet Blues“

**ERZÄHLER:**

Wallstreet Blues und Hedgefond Rag; Kasino-Kapitalismus mit Katzenjammer – so einfach versendet sich das nicht.

Blues HOCH

Auch gut gemeinte Appelle verhallen:

**OT Horst Köhler (VERHALLT)**

„Besinnen Sie sich wieder auf die Tugenden des soliden Bankiers, und ich sage bewusst: Bankiers – und nicht Banker!“

Blues HOCH

**ERZÄHLER:**

Wir leben in der verhängnisvollsten Finanzkrise seit dem Schwarzen Freitag im Jahre 1929. Die Krise kam nicht aus heiterem Himmel. Sie wurde verschuldet. Wir kennen die Tatwerkzeuge und die Täter. Gierige und skrupellose Banker haben Gift in die

Blutbahnen der Wirtschaft injiziert. Florierende Wirtschaftsunternehmen liegen auf der Intensivstation und müssen künstlich mit Steuergeld beatmet werden. – Die Krise trägt Namensschilder.

**SPRECHERIN:**

Und die Ermittlungen sind noch nicht abgeschlossen!

**ERZÄHLER:**

Als Medikament hilft zur Zeit nur ein Beruhigungsmittel – die gute alte, paradoxe Börsenweisheit:

**ZITATOR:**

*Kaufe die Hoffnung! Verkaufe die Nachricht!*

**ATMO „Crash“ / ABSAGE DARÜBER:**

Das Kartenhaus – Einblicke in die instabile Welt nach dem Bankencrash.

Sie hörten ein Feature von Peter Rothhammer.

Es sprachen: Stefan Hunstein, Jochen Striebeck und Irina Wanka.

Ton und Technik: Gudrun Greger und Roland Boehm.

Regie: der Autor.

Redaktion: Helga Montag.

Eine Koproduktion der Featureabteilung des Bayerischen Rundfunks mit dem Deutschlandfunk 2009.

- stopp -

Ausgewählte LITERATUR:

Geraint Anderson, Cityboy – Beer and Loathing in the Square Mile, London 2008  
(Headline Publishing Group)

Satyajit Das, Traders, Guns & Money, Harlow 2006 (FT Prentice Hall)

Caspar Dohmen, Let`s make money, Freiburg 2008 (orange press)

Lukas Hässig, Der UBS-Crash, Hamburg 2009 (Hoffmann und Campe Verlag)

Dirk Müller, Crashkurs, München 2009 (Droemer Verlag)

Wolfgang Münchau, Kernschmelze im Finanzsystem, München 2008 (Hanser Verlag)

Frank Partnoy, Fiasco – The Inside Story of a Wall Street Trader, New York 1999  
(Penguin Group USA)

Michael Ridpath, Absturz, Hamburg 2007 (Rowohlt TB Verlag)

Fatal Error, Hamburg 2006 (Rowohlt TB Verlag)

Der Spekulant, Hamburg 1995 (Hoffmann und Campe Verlag)

Urs Widmer, Top-Dogs, Frankfurt/ M. 2007, 13. Aufl. (Verlag der Autoren)

Rene Zeyer, Bank, Banker, Bankrott, Zürich 2009 (Orell Füssli Verlag)